

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 10.

Samstag, den 23. Januar 1915.

23. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ämterliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Der Maurermeister Ludwig Kossel II, Biebricherstr. 15, ist als Schiedsman und der Kaufmann Friedrich Martin Schmidt, Millestr. 9, ist als Stellvertreter des Schiedsmannes vereidigt und in ihr Amt eingeführt worden.

Schierstein, den 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung.

Das Rodeln innerhalb des Ortsbereichs, sowie das Werfen von Schnee und Eis ist verboten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Schierstein, den 23. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:
als gefunden: 1 Taschenmesser, 1 paar gute Handschuhe (bei der Holzverflegerung auf Forsthaus Rheinblick liegen geblieben).

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 23. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Zustände in der russischen Armee.

Das Russische Bureau meldet auswärtigen Blättern: Unser Spezialberichterstatter im Osten telegraphiert: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Polen herrscht Frühlingswetter, der sogenannte Frühling des Ostens, mit einigen Grad Wärme, Regen und Sturm. Aber an der ungarischen Grenze ist bereits leichter Frost eingetreten und über Nacht können allerorten die Wege hart und fest sein: dann wird es sich zeigen, daß bei

den Russen der Stillstand noch auf anderen Ursachen als auf dem Wetter beruht, nämlich auf erzwingender Passivität der russischen Heeresleitung.

Es ist bequemer, aber lange nicht erschöpfend, diese allein mit dem Fehlen eines strategischen Eisenbahnetzes zu begründen. Nein, alle Anzeichen sprechen dafür, daß in großen Teilen der russischen Armee ein Geist herrscht, der den Führern nicht mehr erlaubt, den Truppen die mit großer Offensive verbundenen außerordentlichen Anstrengungen, Entbehrungen und Geldentzügen zuzumuten. Alle Gefangenen, die bei den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in großer Zahl eintreffen, erklären übereinstimmend, die russischen Soldaten haben jede Lust an diesem Kriege verloren, seitdem das ihnen verheißene Wohlleben in Berlin und Wien zu Wasser geworden ist, und seitdem sie wissen, daß die Barbaren die Gefangenen nicht schlachten, sondern besser behandeln, als sie es im russischen Heere gewohnt sind; denn dort wurden sie von den Offizieren mit Revolverschüssen vorwärts getrieben und waren nicht nur dem Hunger, sondern auch zahlreichen Krankheiten ausgesetzt. Wenn sie nun in den Gefangenenlagern auch noch vom Ungeziefer befreit werden, so empfinden sie es als einen Idealzustand, den viele von ihnen nicht einmal in Friedenszeiten kannten.

Unter den russischen Soldaten, denen man das Ende des Krieges zur Jahreswende versprochen, wird der Eindruck, daß jetzt ihre Armee am Ende der Kraft angelangt sei, durch den offensichtlichen Mangel an Waffen und Munition verstärkt. Es treffen Verstärkungen ohne Waffen ein, die auf den Tod oder Verwundungen der vorne Kämpfenden warten, was auf viele deprimierend wirkt. Eine höchst bemerkenswerte Bestätigung dafür, daß die Schilderungen Gefangener über den Geist der russischen Armee nicht übertrieben sind, wurde kürzlich bei einem Bataillonskommandanten des russischen 104. Infanterie-Regiments gefunden. Darnach sah sich der russische Hauptkommandierende aller Armeen an der Nordwestfront schon vor einigen Wochen genötigt, einen sehr strengen Befehl gegen die überhandnehmende Trübsal, Flucht aus der Kampffront und Neigung zu Selbstverstümmelungen zu erlassen.

In dem sehr charakteristischen Befehle heißt es wörtlich: „Dies beweist eine vollständige Zersetzung des militärischen Geistes und der Disziplin bei allen in Betracht kommenden Bataillonen und Kompanien. Ich schreibe diese Erscheinung dem pessimistischen und bedrückten Geisteszustand der Kommandanten dieser Truppenteile zu. Künftig werde ich alle Kommandanten, bei denen die Massen-

flucht der Mannschaft einen bedrohlichen Charakter anzunehmen beginnt, wegen dadurch bewiesener Unfähigkeit, Ordnung bei den Truppen zu halten, von ihren Posten ablösen lassen.“ Ferner wird im Befehl angeordnet, daß Soldaten, die sich selbst die Finger der linken Hand durchschneiden, um vom Frontdienst frei zu kommen, vor das Kriegsrecht gestellt werden.

Für die Echtheit des Befehles kann Ihr Berichterstatter sich verbürgen.

Wechsel im Kriegsministerium.

3. Der Generalstabschef v. Falkenhayn wurde zum General der Infanterie befördert. Generalmajor Wild von Hohenborn wurde zum Generalleutnant befördert und zum Kriegsminister ernannt.

Mit der Ernennung des Generalleutnants Wild von Hohenborn zum Kriegsminister ist der nach der Erkrankung des Generalobersten von Moltke provisorisch geschaffene Zustand beseitigt, daß die Ämter des Chefs des Großen Generalstabs und des Kriegsministers in einer Hand, nämlich in der des Generals v. Falkenhayn, vereinigt waren; eine solche Zusammenlegung dieser beiden Ämter würde auch verfassungs- und etatsrechtlich auf längere Zeit unmöglich gewesen sein. Damit ist nun Herr von Hohenborn, der in sehr jungen Jahren den Rang eines Generals der Infanterie erreicht hat, endlich aus dem Kriegsministerium und damit aus dem preussischen Staatsministerium ausgeschieden und den parlamentarischen Kämpfen entrückt, in denen er bei den Debatten bezüglich des Militärhaushalts und der kaiserlichen Angelegenheiten im Reichstage seit dem Dezember 1913 mit viel Temperament hervorgetreten ist.

Der neue Kriegsminister.

Sein Nachfolger, der zum Generalleutnant beförderte Generalmajor Wild von Hohenborn, kommt ebenfalls aus der Generalstabskarriere und tritt sein neues Amt nicht ganz unvorbereitet an: Als nach dem Ausscheiden des jetzigen Führers der 7. Armee, des Generalobersten von Heeringen, im Kriegsministerium die allgemeine Verjüngung durchgeführt wurde, wurde Wild von Hohenborn zum Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements ernannt. In diesem Amt hat er sich in kurzer Zeit außerordentlich gut eingearbeitet; das hat er durch die Sachkenntnis und das Geschick bewiesen, mit denen er die Fragen seines umfangreichen Ressorts im Reichstage im vorliegenden Jahre vertrat. Der neue Kriegsmini-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Vitz.

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Eine Stille trat ein, eine etwas peinliche Stille, die wohl eine Minute lang anhielt.

Dann, da niemand auf die Neuigkeit reagierte, sprang der gute Onkel Klaus schnell zu anderen Gesprächsthemen über.

Aber auch jetzt wollte die Unterhaltung nicht mehr so recht in Fluß kommen, denn dem jungen Hausherrn schien mit einem Mal alle Laune abhanden gekommen zu sein; einsilbig, fast interesselos klangen seine Antworten.

Und da lächelte Onkelchen pfiffig in sich hinein und empfahl sich schleunigst. Seinen Zweck hatte er nun ja erreicht. Bisher wollte er nicht mehr.

Als Bruno allein war, ging er wieder hinaus auf das Feld. Denn jetzt gab es nur eins: arbeiten, arbeiten bis zur Bewußtlosigkeit! Nur nicht nachdenken über das, was des Onkels Mitteilung in ihm wachgerufen hatte!

So ging er denn mit wachem Feuer seiner Beschäftigung nach.

Aber so emsig er sich auch in alle wirtschaftlichen Angelegenheiten vertiefte, dennoch wanderten seine Gedanken immer wieder zurück zu dem, was er heute gehört hatte.

Also sie wollte zurückkommen, — sie, sie, die einst sein Zauberrausch gewesen war!

Wie ein Wunder erschien ihm das.

Und er sollte sie wiedersehen, sollte noch einmal mit ihr sprechen? Nein, unmöglich, ganz undenkbar erschien ihm das. Nein, nein, das durfte einfach nicht geschehen!

Wohin in den späten Abend hinein blieb er draußen im Feld, erst nach dem letzten Arbeiter ging er heim.

Es war, als habe er plötzlich Angst, zu Hause mit seinen Gedanken allein zu sein.

Und beim Abendbrot dann war er gesprächiger denn je, so daß die zwei Tischgenossen fast verwundert waren; und als nach beendeter Mahlzeit der Inspektor Miene machte, aufzustehen, hielt er ihn in Gesprächen weit über die gewöhnliche Zeit hinaus fest. Aber schließlich rückte die zehnte Stunde heran, und man trennte sich.

Nun war er allein, ganz allein, nun war er seinen Gedanken und Erinnerungen rettungslos preisgegeben, denn an Schlafen war natürlich nicht zu denken. Sinnend sah er und blickte traumverloren in die Nacht hinaus, — — sternhell und mondlicht war es draußen, lau und mild; und ein Windhauch brachte den Duft von frisch gemähtem Heu, die ganze Luft war voll von süßen Düften; und durch die heilige Stille klang von fernher das sehnüchliche Schluchzen einer Nachtigall. — — ja, so, genau so war auch damals jene Nacht, die nun wieder mit allen Wonnen und mit allen Schauern vor ihm erstand.

Die Grete, die braune Grete, ja, ja, er hatte sie geliebt, er hatte sie angebetet, — sie war sein Zauberrausch gewesen!

Damals, als er aus der Ferne heimgekehrt war, als er sich draußen jahrelang hatte herumtollen lassen, als er unter Pflügen und Knüssen des Schicksals zum ersten Mann herangereift war, da hatte er sie, seine Angebetete, gefunden. Er übernahm sein mütterliches Erbteil, das Gut. Einsam und von allen, aber auch von allen verlassen, stand er da. Und seine Seele suchte nach einem Freund, nach einer gleichgesinnten Seele. Und da plötzlich fand er sie, sie, sein Alles. — Der Himmel ging ihm auf, der ganze Himmel mit all seinen Seligkeiten. Denn er liebte zum ersten Mal. All das tiefe Gefühl, das jahrelang im Herzen zurückgedrängt und versteckt gehalten war, nun brach es hervor mit der ganzen heiligen Keuschheit der ersten, reinen, wahren Liebe. Sein Bestes, sein Heftiges, sein Alles war er bereit, seinem Mädchen zu opfern. — — Und da geschah das Furchtbare, das Ungeheuerliche. Als er sie fragte, ob sie sein Weib werden wollte, da sah sie ihn ganz naiv erstaunt an und antwortete: „Ja, hast Du denn den kleinen Flirt so ernst genommen? Hast Du denn wirklich auch nur einen einzigen Augen-

blick geholt, ich würde meine schöne Jugend hier brauchen in der Oede vertrauen? Nein, mon ami, dann hast Du Dich geirrt, ich bin ein Weltkind!“ — Auf und davon war sie gerannt. Und er stand da und wußte sich nicht zu helfen. Plump, ungeschickt, ratlos stand er da und ließ sie laufen, — weiter, immer weiter, — bis sein Auge sie nicht mehr sah. Dann ging er still, mit zusammengebissenen Zähnen ins Haus und begrub seinen Traum, seinen ersten und seinen einzigen Traum, — — er hatte sein Bestes, sein Heiligstes gegeben und sie nahm es nur als einen leichten Flirt, — — das gab ihm den Rest, das machte ihn zum ersten stillen Menschen.

So, so war es damals gewesen.

Und nun wollte sie wiederkommen? Nun sollte er sie gar wiedersehen? Nun sollten all die alten, längst vernarbten Wunden wieder aufgerissen werden?

Nein! nein! Das sollte nicht geschehen! Nie wollte er sie wiedersehen, nie, nie! Aus und vergessen und begraben sollte alles bleiben!

Ja! so sollte es werden!

Still und gekostet suchte er sein Lager auf. Aber Schlaf fand er nicht. —

Und unter demselben Dach war noch jemand, dessen Augen keine Ruhe fanden. Es war Fräulein Verta, die junge Birnin. Auch sie kannte den Roman, der einst sich zwischen Bruno und Grete abgespielt hatte. Sie ahnte wohl, daß es ihm damals tiefer ans Herz gegangen war, als er es zeigte, und deshalb weinte sie nun still und versteckt, denn sie fürchtete, daß sie ihn noch jetzt verlieren könnte. — —

Das Leben im alten Hause Wüttner u Sohn ging nun wieder in seinen gewohnten Bahnen weiter, rubig, gleichmäßig, ein Tag wie der andere.

Und der junge Herr Kurt sah nun regelmäßig und mit peinlicher Pünktlichkeit an seinem Pult und tat mit ernster Pflichterfüllung seinen Dienst.

(Fortsetzung folgt.)

Her ist ein glänzender Debatter, und in der ganzen Art seines Auftretens hat er viel Ähnlichkeit mit seinem direkten Vorgänger, da er es ebenfalls liebt, pointiert und mit einer gewissen militärischen Schneidigkeit, oft nicht ohne Humor, zu sprechen. Zu Beginn des Krieges wurde der Generalleutnant Bild von Hohenborn zunächst mit der Stellvertretung des ins Hauptquartier berufenen Kriegsministers betraut. Bald darauf schied er aber aus dieser Stellung aus, um als Kommandeur der 30. Division, sicherlich seiner persönlichen Reife und seinem Wunsche gemäß, mit ins Feld zu rücken. Er wurde ersetzt durch den Generalleutnant v. W. a. n. d. e. l., der durch seine frühere langjährige Tätigkeit im Kriegsministerium hierzu die gegebene Persönlichkeit war; General von Wandel wird diesen Posten auch weiterhin bekleiden.

Der neue Kriegsminister ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Bild in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 83. Infanterie-Regiment ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie ist er 1898 als Generalstabsadjutant der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen worden. Später war er Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des 13. Armee-Korps. Nachdem er als Kommandeur des baltischen Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm 1.“ und darauf das 3. Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth“ fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Den Namen „Bild von Hohenborn“ führt er seit 1900.

W. B. Die an General v. Falkenhahn gerichtete Allerhöchste Kabinettsorder lautet: Ihren für die Neubefugung des Kriegsministeriums mit vorgetragenen Gründen kann ich mich nicht verschließen und enthebe Sie daher Ihrem Wunsche gemäß von dem Amte als Staats- und Kriegsminister. Meiner warmen Anerkennung Ihrer auf diesem wichtigen Posten geleisteten vortrefflichen Dienste will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie unter Befassung in der Stellung als Chef des Generalstabes des Heeres hierdurch zum General der Infanterie befördere.

Aus dem Westen.

Abgepörrtes französisches Flugzeug.

W. B. Nach dem „Petit Parisien“ ist ein Militärzweidecker während einer Übungsfahrt abgepörrt und mitten in Anteuil auf dem Quai de Javel zu Boden gefallen. Der Führer und der Beobachtungsadjutant sind getötet worden.

Die „Barbaren“ in Belgien.

3. Das Verhältnis des deutschen Militärs in Belgien mit den Bürgern wird in einer Amsterdamer Korrespondenz des „Berliner Lokalanzeigers“ wie folgt geschildert: Das Verhältnis zwischen Militär und Bürgern ist befriedigend. Den Beobachtungen wird Unterkunft und Nahrung von den Komitees geboten. Alle Requisitionen werden ordnungsmäßig bezahlt. Die deutsche Obrigkeit übt überall das größte Entgegenkommen und Wohlwollen. Wo Unregelmäßigkeiten vorkommen, da liegt die Schuld meistens daran, daß die belgischen Ortsbehörden und Bürgermeister nicht ihre Pflicht tun.

Französische Rekrutierung.

W. B. Der „Kouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers werden alle früher eingestellten und vom Militärdienst befreiten, bei der neuen ärztlichen Untersuchung aber als diensttauglich befundenen Männer bei der Infanterie eingestellt. Ausnahmsweise können ehemalige Schüler technischer Hochschulen der Artillerie und den Pionieren überwiesen werden.

Vom Osten.

3. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ berichtet seinem Blatte: Die starke deutsche Offensivbewegung an Bzura und Rawla läßt noch immer nicht nach. Am stärksten fühlbar ist der Druck der deutschen Truppen bei Sucha, Borznowo und Humin. Die Sturmangriffe der Deutschen bei Humin, die strategisch wichtigste Stellung der Russen in jenem Gelände, sind von unerhörter Wucht und übertrifft an Kraft und Festigkeit bei weitem alles bisher auf dem östlichen Kriegsschauplatz Gesehene. Besonders häufig werden von beiden Gegnern in diesem Gebiet Panzerautomobile verwendet. Die Führer dieser Automobile, sowohl die Deutschen wie die Russen, leisten Unglaubliches an Mut und Todesverachtung und säen Tod und Verderben in die Reihen der Feinde.

Nachrichten der Verbündeten.

Der amtliche Tagesbericht.

W. B. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 21. Januar besagt: Die Situation ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Geschüßkampf.

Ein neuer Kriegsabschnitt.

3. Rada-Roda telegraphiert der Wiener „Neuen Freien Presse“: Der starke Frost hält an. Die Schneedecke ist sehr dünn. Das Barometer steigt noch. Die Straßen sind zwar sehr holprig aber gut passierbar. Sobald das Frostwetter ins Erdreich gedrungen ist, wird das Anheben von Schützengraben unmöglich sein. Es muß dann zu hartem Kampf um die gegenseitigen Stellungen kommen, hierauf zu blutiger Feldschlacht mit rascher Entscheidung. Da mit dem Augenblick des Zuziehens auch Flüsse und Ströme passierbar werden, ist der Eintritt einer neuen Phase des Krieges zu erwarten.

Russische Greuel gegen Juden.

W. B. Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird über russische Greuelaten gegen Juden gemeldet. Wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde, haben die Russen nach der Befreiung von Galizien Völkchen einen Verwundeten erschossen und einen zweiten Einwohner an zwei auseinandergewachsenen Fichten gekreuzigt. Vor dem Gemarteten unterhielten sie drei Tage lang, bis er starb, eine Wache. Eine kranke, im Bett liegende Jüdin wurde beschlä-

nicht abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Dichting verbrannten die Russen 42 Häuser der Juden, die Volksschule und das Gemeindefaß. Die Bewohner der Häuser wurden fast nackt herausgejagt.

Meuterei.

3. Laut glaubwürdigen Mitteilungen ist in einer russischen Karpathenarmee ein ernstes Meutereiversuch ausgebrochen worden. Die Mohammedaner eines Tschirkesregiments und eines sibirischen Infanterie-Regiments trafen insgeheim Vorbereitungen zur Meuterei. Man fand bei ihnen Tausende von aufrührerischen Proklamationen an türkische und russische Mohammedaner, die vom Ausbruch des Heiligen Krieges den Mohammedanern Mitteilung machten. Das Infanterie-Regiment wurde in plombierten Wagen frontwärts gebracht. Die Tschirkesen sind bei Uszok dezimiert worden.

Der türkische Krieg.

Der amtliche Bericht.

W. B. Der türkische Große Generalstab teilt vom 21. Januar mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Der heilige Krieg.

W. B. Der Befehlshaber der türkischen Truppen in Mesopotamien hat nach Blättermeldungen einen Aufruf an die Armee und die Bevölkerung erlassen, in dem er auffordert, den geweihten Boden gegen die Engländer zu verteidigen, die den Islam ausrotten wollen. Weitere Meldungen sagen, daß arabische, kurdische und schiitische Krieger in großer Zahl zu der türkischen Armee strömen.

Schüri Pascha in Gefangenschaft.

3. Aus Petersburg wird nach London berichtet, daß der bekannte türkische General Schüri Pascha, der Verteidiger von Adrianopel im ersten Balkankrieg, in den Kämpfen im Kaukasus schwer verwundet und in russische Gefangenschaft geraten sei.

Der Abfall der Perser von Rußland.

3. Der Petersburger Korrespondent der „Berlingische Tidende“ berichtet, es könne kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß die persische Regierung trotz der offiziellen Ablehnung die Türkei unterstützt. (Das will sagen, daß die russische Regierung erst jetzt, nachdem ihre Truppen Tabriz haben räumen müssen, die Hoffnung aufgegeben hat, Persien zu einem Bündnis gegen die Türkei zwingen zu können. D. Red.)

v. Moltke über den Krieg.

Der frühere Generalstabschef von Moltke hat einen Berliner Journalisten auf dessen Bitte empfangen und sich mit ihm unterhalten. Dabei sagte v. Moltke u. a.:

„Niemand in Deutschland hat der Krieg gewollt. Weder irgend jemand anders, noch ich. Wir sind in einer Weise herausgefordert worden, die keine andere Antwort mehr zuließ. Wir haben doch wahrhaftig lange genug bewiesen, daß wir den Frieden wollten. ... Für mich war es kein Augenblick zweifelhaft, daß England mitmachen, sich am Kriege gegen uns beteiligen würde. Denn nur Englands selbstsüchtige Interessenpolitik ist es, die diesen lange von ihm vorbereiteten Krieg entseelt hat. Die ganze belgische Frage war, ganz der Art der Engländer entsprechend, nur ein scheinheiliger Vorwand. Wenn gesagt wird, ich persönlich hätte gegenüber dem Belgierkönig in einer Unterredung einmal mit dem Kriege gedroht und das viel zitierte Wort „il faut en finir“ gesprochen, so wiederhole ich noch einmal: es ist eine glatte Erfindung. Wie habe ich Ähnliches gesagt, nie an die Herbeiführung eines Krieges gedacht, der fast ganz Europa zerschleichen mußte.“

Der Journalist bemerkte, daß es ja Wahnsinn sei, dem Kaiser zuzutrauen, daß er zu einem mutwillig herbeigeführten Kriege „Ja“ gesagt haben könne. Bei dieser Stelle der Unterhaltung schlug Moltke mit der Hand auf den Tisch und antwortete, in sichtlichster Erregung, mit erhobener Stimme: „Ungeheuer schwer ist es dem Kaiser geworden! Das kann man glauben. Haben denn die Leute nie bedacht, wie riesenhaft die Verantwortung eines gewissenhaften Monarchen ist, der das Blut seines Volkes einsetzen soll? Das tut ein Mann wie unser Kaiser, nur, wenn es sich um Leben oder Sterben seines Volkes handelt. Aber wir dürfen uns darauf verlassen, daß nach dem Kriege die Wahrheit über seine Entscheidung doch durchdringt. Die Weltgeschichte läßt sich keine Lügen gefallen!“ Und nun eine Frage, Erzelenz. Ich habe mir zwar, wie Sie wissen, wissen, vorgenommen, militärische Details nicht zu berühren. Aber — „Bitte, fragen Sie mich!“ Also frei heraus: Wie sehen Sie, Erzelenz, die Zukunft? Er schrie einen Augenblick. Dann sah er mir fest und unverwandt in die Augen und sagte langsam und bestimmt: „Wir siegen. Wir siegen ganz bestimmt.“ Und nach einer Weile fuhr er fort: „Ich habe draußen im Felde und hier in der Heimat genug Gelegenheit gehabt, unser Volk in Waffen und im Bürgerkleide während des Krieges zu sehen. Und für die Haltung dieses Volkes gibt es nur ein Wort: sie ist herrlich. Wer sagt, daß wir diesen Krieg für unsere materiellen Interessen führten, hat ihn nicht verstanden. Wir sind nicht in ihn eingetreten in der Hier nach territorialen Besitz, wir führen einen Verteidigungskrieg um die Existenz unseres Volkes und damit gleichbedeutend um Menschheitswerte, um Weltideale, und um geistige Güter. Das ist keine Phrase. Wir dürfen heute ohne Annäherung sagen, daß Deutschland der Träger der kulturellen Zukunft, der geistigen Entwicklung ist. Oder soll etwa Frankreich, mit seiner ermüdeten, absterbenden Kultur, England, dessen Ideale nie über den Wunsch, reicher zu werden, hinausreichen, dieser künftige Förderer der Menschheit sein? Von Rußland braucht man ja in diesem Zusammenhang gar nicht zu reden. Solcher Aufgaben aber muß sich unser Volk bewußt sein, und es muß wissen, daß es in diesem Krieg auch um sie geht. Der Ausgang des Krieges hängt nicht allein von der Armee ab. Zur anderen Hälfte bestimmt das Volk selbst den Ausgang des Krieges. Die Haltung, die wir hier zuhause zeigen, wirkt Millionen Händen zurück auf die

Haltung unserer Soldaten. Bis jetzt hat der Wechselwirkung zwischen Volk und Heer den Erfolg gehabt, daß die Leistungen unserer Armeen fast übermenschlich waren. Und ich kenne unser tapferes Volk gut genug, um zu wissen, daß es so bleiben wird. Wir werden einen nicht bloß ehrenvollen, sondern einen Frieden, der unser Uebergewicht voll zum Ausdruck bringt, erringen.“ „Glauben Sie, Erzelenz, daß dieser Friede bald kommen wird?“ „Wir müssen sicherlich noch mit sehr viel Ausdauer durchhalten. Es ist noch viel zu tun, bis wir soweit sind und wir brauchen alle unsere Kräfte — das Heer sowohl wie die Bevölkerung. Es kann noch lange dauern bis zum Ende.“

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Bombenwurf auf holländischem Boden.

3. Auf das sogenannte englische Loch an der Ost-Schelde (holländisches Gebiet) ist eine Bombe gefallen, ohne zu schaden. Da der Zweidecker ein System Jarman war, nimmt man an, daß es ein englischer Flieger war. (Die Engländer haben schon des öfteren auf holländisches Gebiet Bomben geworfen. D. Red.)

Spannung zwischen Bulgarien und Serbien.

3. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien haben sich neuerdings verschlechtert, weil Serbien die letzte bulgarische Note wegen Mazedonien abgelehnt hat. Dazu kommt, daß serbisches Militär 2000 muhamedanische Flüchtlinge aus Mazedonien, die nach Bulgarien wollten, an der bulgarischen Grenze überfallen und zum Teil niedergemacht hat.

Opfer der Minen.

W. B. Der schwedische Dampfer „Drott“ aus Gele ist im baltischen Meerbusen vor dem Hafen von Raumo auf eine Mine gestoßen und gesunken. Ein Teil der Besatzung ist ertrunken.

Die Englandfahrt der Zeppeline.

3. Ueber den Besuch der Zeppeline an der Küste von Norfolk erzählt der „Petit Parisien“ noch folgendes: In Portsmouth gab es, infolge der Explosion einer Bombe, die auf Saint Peter Plain niederfiel, einen fürchterlichen Unfall, der die Bevölkerung von der drohenden Gefahr in Kenntnis setzte. Da es so dinstere Nacht war, hatte in der Tat niemand den Luftkrieger bemerkt. Die Einwohner stürzten angsterfüllt aus den Häusern, Theatern und Kinetographen, um sich zu überzeugen, was da draußen vorging. Sehr viele glaubten an eine neue Beschlebung durch deutsche Schiffe, aber das Geräusch der Motoren und am Himmel und auf den Plätzen die leuchtenden Spuren neuer Bomben, die auf den Quais des Square Norfolk herabfielen, belehrte die Bevölkerung über die Gefahr, und eilends suchten sie in den Kellern der Häuser Zuflucht. Die Behörden ließen sofort die elektrische Beleuchtung abstellen, und plötzlich befand sich die Stadt in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Nur dieser Vorsichtsmaßregel ist es zu verdanken, daß die Zeppeline, die zehn Minuten über Portsmouth schwebten und etwa zwölf Bomben herabschleuderten, nur wenige Opfer forderten. Ueber den Schaden, der angerichtet wurde, liegen nur unvollständige, sich widersprechende Nachrichten vor. In Portsmouth wurden zwei Personen in ihrem Hause getötet und dieses selbst zerstört. Desgleichen wurden zahlreiche andere Häuser beschädigt, deren Fensterscheiben in tausend Stücke zersprangen. In Cromer und Sheringham, wo die Zeppeline gegen 10 Uhr abends gesichtet wurden, soll lediglich großer Materialschaden entstanden sein. Dagegen meldet man aus Kings Lynn, daß die Luftschiffe kurz vor 11 Uhr bombardierten, mehrere Tote. Ein Haus wurde von einer Bombe vollkommen zerstört, andere sehr beschädigt. Ueber den in der Umgebung von Sandringham angerichteten Schaden stehen Nachrichten noch aus.

Aus aller Welt.

Verhaftete Einbrecher. Die Kölner Kriminalpolizei nahm eine aus 19 Personen bestehende Diebes- und Einbrecherbande fest, welche u. a. im Jahre 1911 große Juwelendiebstähle ausgeführt hat. Einer der Erwischten steht in dem dringenden Verdacht, bei einem Einbruchsdiebstahl einen Gendarmenverwundeten erschossen zu haben.

Der Nobel-Friedenspreis für Belgien. Zwei belgische Abgeordnete machten unter ihren Kollegen Stimmung für eine Bittschrift, daß der in diesem Jahre nicht verteilte Friedenspreis für Förderung des Friedens, Belgien zufallen möge. Sie begründeten dies damit, daß Belgien durch seinen Kampf für die Unverletzlichkeit der Verträge der Sache des Friedens und des Rechts große Dienste erwiesen habe. Die Bittschrift soll dem norwegischen Storting eingereicht werden. (3.)

Feuerungskrawall in Sizilien. In Catania kam es zu einem schweren Feuerungskrawall. Eine Volksmenge mit Fäusten und Abzeln durchzog die Stadt unter Rufen nach Brot und Arbeit und gegen den Krieg. Die Wägen mußten schließen, die Trambahn ihren Betrieb einstellen. Die Menge zog vor das Getreidelager der Firma Campieri, durchbrach die absperrende Polizeikette nach heftigem Widerstande, drang ins Innere des Gebäudes ein, warf die Kornfäde auf die Straße und legte schließlich Feuer an das Lagerhaus. Nach heftigem Kampfe, bei dem die Schutztruppe verwundet wurde, verteilte die Polizei die Menge aus dem Gebäude und löschte das Feuer. (3.)

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 23. Januar 1915.

** Kaisersgeburtstag. Am nächsten Dienstag, am Vorabend des Geburtstages unseres Kaisers, findet eine vom hiesigen Arbeiter- und Militärverein arrangierte stille Kaisersgeburtstagsfeier statt, zu der die Einwoherschaft herzlich eingeladen ist. Es sind Bemühungen im Gange, einen auswärtigen Redner zu einem der ersten Zeit entprechenden Vortrag zu gewinnen.

** Kriegsfürsorge. Gestern Abend fand eine erweiterte Kommissionsitzung im Rathhause statt. Es

...äre gut gewesen, wenn recht Viele der Einladung Folge
eleiselt und in dieser Sitzung erschienen wären, um sich
u überzeugen, welche Arbeit die engere Kommission zu
rissen hat, um dem richtigen Gedanken der Wohltätig-
keit für diese ernste Zeit möglichst nahe zu kommen.
Schon immer gab es Geben und Nehmen. Immer
oben wir Mitteln sammeln müssen, um Not lindern zu
können, und Liebesgaben sind schon in Friedenszeiten
nicht zusammengekommen. Welche Anforderungen aber
erfordert die öffentliche Wohltätigkeit stellt, davon
erkennt man ein Bild, wenn man eine Sitzung der
Kommission für die Kriegsfürsorge besucht. Wenn dort
nicht in allen Dingen immer das Richtige getroffen wird,
liegt es eben in der menschlichen Unvollkommenheit
begründet, das möchten wir den Klagen gegenüber, die
in letzter Zeit im Volke laut werden, betonen — Was
aus den Verhandlungen der gestrigen Sitzung die Deffen-
tlichkeit in erster Linie interessiert, ist die Rechnungsablage,
worin die sehr unangenehme Tatsache hervorgeht, daß
die Mittel zur weiteren Unterstützung der hilfsbedürftigen
Ingehörigen der Kriegsteilnehmer nahezu erschöpft sind.
Die Einnahmen aus freiwilligen Spenden, verkauf-
ten Kartons und dem Ueberschuß des Kongresses in
Höhe von 407 Mark betrugen 7623.98 Mk., denen eine
Ausgabe für die Beschaffung von Brennstoffen und
ebenfalls von 6913.88 gegenübersteht, so daß noch
ein Bestand von 710.10 Mk. verbleibt. Es werden also
anz bald weitere Anforderungen an die öffentliche
Mildtätigkeit gestellt werden müssen, um die Angehörigen
unserer Krieger vor Not zu schützen. Diese Opfer, nein,
diese Pflicht, werden wir alle auch weiter bereitwillig auf
uns nehmen, wenn wir nur bedenken wollen, daß jene
elenden dort draußen uns in der Heimat alles gegeben
haben. Rauben wir ihnen deshalb nicht das Letzte, den
Glauben an unsere mittragende Liebe und Hilfe.

Die Reichswollwoche hat hier ein außer-
ordentlich gutes Ergebnis geliefert. Fast aus jedem
Haar konnten Gaben zugebracht werden, zum Teil in
heftigem Umfange. Die Durchführung der Samm-
lung lag in den Händen der Gemeindebehörde, die unter
Aufsicht eines Beamten einen Wagen durch die Straßen
fahren ließ, in den die Wollfäden gesammelt wurden.
Eine große Menge wurde von den Spendern auch direkt
in die Sammelstelle im Rathaus aufgegeben. Um die
Einsammlung haben sich verschiedene Damen der Kriegs-
fürsorge wieder sehr verdient gemacht, denen an dieser
Stelle herzlich gedankt sei.

Den Heldenloos fürs Vaterland starb
am 9. Januar in einem Lazarett Karl Schäfer
er, Mainzerstraße, nach vorheriger schwerer Verwundung.
Ihre feinem Andenken!

R. Am Dienstag, den 19. d. Mts., fand, abends
Uhr beginnend, die diesjährige Generalver-
sammlung des „Eggl. Kirchengesangsver-
eins“ im „Kaiser Friedrich“ statt. Der Besuch war
müßig gut, auch die inaktiven Mitglieder waren ver-
treten. Der 1. Vorsitzende eröffnete mit einer kurzen
Anrede die Verhandlungen. Die übrigen
Anträge der Tagesordnung erledigten sich in der festge-
legten Reihenfolge. Vom Schriftführer wurde ein Jahres-
bericht über die Tätigkeit des Chores im abgelaufenen
Jahre vorgelesen. Das öffentliche Aufstehen
des Vereins hat eine seltene Höhe erreicht. Der Kassen-
bericht zeigte, daß auch hier das Kriegsjahr seinen Ein-
fluß ausgeübt hat. Der Verein hat der hiesigen Kriegs-
fürsorge 100 Mk. überwiesen; an zwei Monaten wurde
in Beitrag erhoben; an die im Felde stehenden Mit-
glieder wurden Liebesgabenpakete abgefaßt. Immer-
hin blieb noch ein Kassenbestand von 27 Mk. 6 Pf. —
Ich vorgenommener Wahl steht sich der Vorstand für
s laufende Vereinsjahr 1915 zusammen aus folgenden
Mitgliedern: 1. Vorsitzende Lehrer Ruch, 2. Vor-
sitzende Wilh. Mehlhagen, Schriftführer Frh. Lauber,
Kassier Frh. Schnabel, Beisitzer: Frh. Reich, Frh.
Aulhardt; Beisitzerinnen: Johanna Wagner, Frieda
Br., Lina Koffel, Elisabetha Steubing. Als Rech-
nungsprüfer wurden gewählt die Herren Jms und
Bröder, sowie Frh. Spitz und Heinz. — Die Zahl der
Mitglieder hat sich im abgelaufenen Jahre vermehrt um
Wegen des Krieges wurde von Verhandlungen über
Vereinsveranstaltungen abgesehen.

* Das Gouvernement Mainz teilt uns mit:
Der stellvertretende Kommandierende General des 18.
Meeerkorps in Frankfurt a. M. hat die Artikel 5, 6
und 27 der preussischen Verfassungsurkunde und die
sprechenden Artikel 23, 33, 35 der hessischen Ver-
fassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit den be-
stehenden Korpsbezirken übereinstimmende Rechtslage zu
schaffen. Diese Maßnahme steht weder mit der Kriegs-
gesetzgebung noch mit der Haltung der Bevölkerung und der
Verfassung in irgend einem Zusammenhang.

* Die Zahl der den Postämtern beschä-
digten Feldpostpakete ist nach immer
noch trotz der vielen von der Postbehörde an das Pub-
likum gerichteten Mahnungen diese Sendungen so dauer-
haft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders
angebracht ist vielfach die Verpackung von
Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte
von Paketen dieser Art zerbrochen oder leicht gewor-
den Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Post-
ämtern ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post.
Die Mahnungen sollten zwar ungenügend ver-
packte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurück-
nehmen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von
den nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte
Asche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf
hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssig-
keit diese in einem starken, sicher verschlossenen Behälter
finden müssen, und daß Behälter in einem durchlochten
Karton oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt

sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume
mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen
Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schö-
denwerden des Behälters unbedingt aufgesaugt wird.

* Feldpostpakete. Gemäß einer Verfügung
des Kriegsministeriums findet eine Annahme von Feld-
postpaketen bei den Militär-Paket-Depots im Monat
Januar nicht statt; voraussichtlich werden aber von Mitte
oder Ende Februar an die Militär-Paket-Depots zu
dauernder Paketaufnahme geöffnet werden. — Zu dieser
Verfügung bemerken wir, daß es sich hierbei nur um
die 10 Pfundpakete handelt. Kleine Paketen bis 250
Gramm werden nach wie vor dauernd befördert.
Außerdem ist vom 1. bis 7. Februar eine Pfundpaket-
woche eingelegt worden.

Gott strafe England.

Wir kommen, wir kommen aus hoher Luft
Und kellen euch drunten in Todesgruft.
Wie Geistergeschwader in Wolkenreih'n,
So zogen in Norfolk's Grafschaft wir ein.
In dunkler Nacht, bei Regen und Wind
Die deutschen Segler zu finden sind.
Da schirmt kein Bollwerk, kein festes Haus
Vor Donnerkrachen und Todesgraus.
Wie über Sodom das Feuer kam,
Auch hier der Schrecken die Sinne nahm.
Ahnst du, Britannia, das jüngste Gericht?
Dich schirmt auch die stärkste Flotte nicht.
Dich schirmt nicht Gold und Rüge und Trug
Vor Deutschlands Zepellinsflug
Zertrümmer! sink du in Sünd' und Schand'!
Gott strafe dich, stolzes England! Sch.

Wer Brotgetreide verfrachtet
veründigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Die Genossenschaften

Während der Kriegsmomente 1914.

Der große Weltkrieg ist bisher wohl die schwerste
Belastungsprobe für das deutsche Genossenschaftswesen,
wenn dasjenige aus Japan mehrere Kriege erlebt hat. In
den früheren Kriegen aber hatte das Genossenschafts-
wesen nicht einen die wirtschaftliche Existenz wie
genau, und dann hat der jetzige Krieg in viel weitläu-
ferem Maße die wirtschaftliche Existenz als einer seiner Vorgan-
ger. Die deutschen Genossenschaften umfassen 5 1/2 Mil-
lionen Mitglieder und arbeiten mit einem Kapital von
6 Milliarden Mark. Die Führung der Genossenschaften
während der Kriegsmomente ist daher gewiß nicht ver-
einfacht, sondern für die wirtschaftliche Existenz gewesen.
Die Aufgaben, die in der 1. von 1915 eine Ver-
sammlung der Delegierten der deutschen Genossenschafts-
verbände angestrichen, die deutschen Genossenschaften in
dieser Zeit, die die Zukunft des deutschen Volkes angeht.
Das Genossenschaftswesen hat sich in der Zeit der Kriegsmomente
auf mehr als 1 1/2 Milliarden Mark.

Der Geschäftsbereich der deutschen Genossenschaften wurde
dadurch erweitert, daß eine große Anzahl von Vorstands-
mitgliedern der Genossenschaften dem Krieg zur Verfügung
steht und ein nicht geringer Prozentsatz der Vorstands-
mitglieder aus dem Gebiet der Ehre gestanden.

815 Genossenschaften haben bisher für Kriegs-
zwecke 665 000 Mark ausgeben — ein Zeichen
für die Bedeutung der Genossenschaften und gleich-
zeitig ein Zeichen für die Leistungsfähigkeit. Die mei-
sten Genossenschaften werden erst in der Generalver-
sammlung über die Zuwendungen beschließen lassen.

Die Handwerker-Genossenschaften haben
von Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohmate-
rialien gehabt. Im übrigen sind sie von dem Krieg
sehr verschieden betroffen, je nachdem es sich um Hand-
werker handelt, die für die Kriegsindustrie in Betracht
kommen oder solche, die mehr in Luxusbranchen tätig
sind. — Bei der Finanzprognose der Kriegsmomente
hat es zuweilen Schwierigkeiten gegeben. Es hat
sich gezeigt, wie wichtig es für die Genossenschaften ist,
unabhängig vom Kreditmarkt sich zu halten. Sehr
bedauerlich ist, daß die berichtenden Genossenschaften
in keinem Fall höhere Warenpreise als in normalen
Zeiten hatten. Leider ist es nur sehr selten dazu
gekommen, daß die Genossenschaften als solche sich an
Kommissionen beteiligten.

Für die Baugenossenschaften war die
größte Sorge der Eingang der Mieten — hier sind denn
auch ansehnliche große Verluste zu erwarten. Nicht er-
heblich ist die Zahl der Genossenschaften, die Mietstun-
dungen bewilligen mußten und die Vereinbarungen mit
den Mietern über die zu zahlende Miete getroffen haben.
Natürlich ist es auch vielfach zur Einschränkung der
Bauwirtschaft gekommen. Die Zahl der Wohnungen, die
infolge des Krieges leer geworden sind, ist nicht groß.
Das hängt freilich wohl wesentlich auch mit der Befeh-
lung zusammen. Die Frage, ob sich bei der Befeh-
lung der Hypothekenzinsen Schwierigkeiten ergeben wer-
den, wird im allgemeinen von den Genossenschaften
sehr zurückhaltend beantwortet. (A.)

Von der obersten Heeresleitung.

(Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

W. W. Großes Hauptquartier, 22. Jan.
Anhaltender Regen schloß eine größere Gefechtsstätigkeit
zwischen Rüste und La Bassée-Canal aus.

Bei Arras Artilleriekämpfe.

Einer von den südwestlich Berry-au-Bac vorgestrich-
genommenen Schützengräben wurde, da er durch die ein-

stürzende Mauer einer Fabrik teilweise verschüttet war,
aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich von Verdun
wurde leicht abgewiesen.

Nach den vorgezogenen Kämpfen südlich St. Mi-
hiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch
unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde
das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung
der Franzosen gesäubert.

Der Kampf um Croix des Jarnes, nord-
westlich Pont-a-Mousson, dauert noch fort. Ein starker
französischer Angriff gegen den von uns wieder erobert-
ten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Ver-
lusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere
Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannswei-
ler Kopfes und machten 2 Offiziere, 125 Mann
zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.
Am Sucha-Abchnitt schritt unser Angriff langsam
fort. Ostlich der Pilica nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht.

3. Nach Rotterdam Nachrichten ist der engli-
sche Dampfer „Dunard“, der von dem schottischen
Hafen Leith nach Rotterdam unterwegs war, am Don-
nerstag Nachmittag von einem deutschen Unter-
seeboot zum Sinken gebracht worden. Die Mann-
schaft konnte sich auf eigenen Booten retten und wurde
von einem Feuerschiff aufgenommen und später von
einem Postdampfer nach Hoof van Holland gebracht.
Die Besatzung des Schiffes bestand aus 21 Mann. Der
Dampfer „Dunard“ gehört der Firma Campbell Gilson
und Somerville in Leith.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.
(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg auf
Gent und Zeebrugge Bomben ab.

In Souain und Perthes nördlich des Lagers von
Chalon griff der Feind gestern Nachmittag an. Der
Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind
schloß in seine Gräben zurück.

Im Argonnenwald eroberten unsere Truppen west-
lich Fontain la Motte eine feindliche Stellung und
machten 2 Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und
erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nordwestlich Pont-a-Mousson wurden 2 französische
Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurück-
geschlagen.

Bei dem Kampfe zur Zurückgewinnung unserer
Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar 7 Ge-
schütze und 1 Maschinengewehr abgenommen.

Bei Wisenbach wurden Alpenjäger zurückgeworfen.
Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hart-
mannsweilerkopf blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts neues.

Im nördl. Polen in Gegend Przasmyz wurde ein
unbedeutender russ. Angriff abgewiesen. Aus Blinno und
Gozzo wurden die Russen hinausgeworfen.

Schwächere auf Szpital Gorny vorgehende Abtei-
lungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Unser Angriff gegen den Sucha-Abchnitt schritt fort.

Bei Raza und westlich Chenciny lebhaftes Artillerie-
Kämpfe.

Oberste Heeresleitung.



Krieger- und Militär-Berein Schierstein.

Am Dienstag, den 26. Januar 1915, abends
8 1/2 Uhr, veranstalten wir im „Raffauer Hof“ eine
der ersten Zeit entsprechende, stille

Kaisersgeburtstagsfeier,

zu der wir die geehrte Einwohnerschaft herzlich einladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung. Holzversteigerung.

Donnerstag, den 28. Januar d. Js., vormittags, kommt in dem hiesigen Stadtwald, Distrikt 14 Erlernborn, 18 Brücher, 21 und 24a Rumpelskeller folgendes Holz zur Versteigerung:

Eichen: 10 Stangen III Kl., 17 Km. Schichtnugholz 2,2 m. lang.

Buchen: 3 Km. Heimbuchen Schichtnugholz, 284 Km. Scheit und Knüppelholz, 6200 Wellen.

Weichholz: 17 Birken- und Erlentämme von 5,40 fm., 20 Stangen I. u. II. Kl. 13 Km. Birken und 44 Km. Erlen Schichtnugholz.

Kottannen: 40 Stangen I.—III. Kl., 160 IV.—VI. Kl.

Zusammenkunft am 9.48 Uhr auf Station Chausseehaus. Günstige Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Eisenbahn ab Wiesbaden 9.15 Uhr, Landesdenkmal 9.22 Uhr, Waldstraße 9.26 Uhr, Dörsheim 9.35 Uhr.

Biebrich, den 21. Januar 1915.

Der Magistrat.
Bezt.

Riehlschule Biebrich a. Rh.

Reform-Realgymnasium mit Real- und Vorschule.

Anmeldungen für das kommende Schuljahr nehme ich an allen Werktagen (ausser Freitags) von 11—12 Uhr entgegen und bitte, diese **tunlichst** bis zum 30. d. Mts. zu erledigen.

Vorzulegen sind **Geburts-** und **Impfschein**, sowie eventl. das letzte **Schulzeugnis**.

Biebrich a. Rh., den 20. Januar 1915.

Prof. Dr. Welmer, Direktor.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verordnung vom 31. 7. 1914 für den Bezirk des XVIII. Armeekorps der Kriegszustand erklärt worden ist, hat der stellvertretende Kommandierende General am heutigen Tage auf Grund des § 5 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und gemäß Artikel 68 der Reichsverfassung angeordnet:

Für den ganzen Bezirk des XVIII. Armeekorps werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt:

1. Die Artikel 5, 6 und 27 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. 1. 1850.

2. Die Artikel 23, 33 und 35 der Verfassungsurkunde für das Großherzogtum Hessen vom 17. 12. 1820.

Diese Anordnung tritt sofort für den Befehlzbereich der Festung Mainz in Kraft.

Mainz, 21. Januar 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz
v. Büding
General der Artillerie.

Turngemeinde Schierstein.

Wiederum haben wir unsere Mitglieder von einem äusserst schweren Verlust in Kenntnis zu setzen. In Folge einer schweren Verwundung starb in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriges, eifriges und treues Mitglied

Karl Schäfer I.

Seiner wird stets in Ehren gedacht werden.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Morgen, Sonntag, Nachmittag von 2 Uhr ab findet in unserer Halle eine **Kriegstagung** unseres Bundes Süd-Rheinland statt, wozu unsere Mitglieder mit dem Hinweis eingeladen werden, pünktlich zu erscheinen, damit die Verhandlungen keine Störung erleiden.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilh. Heinz, Christ. Paul, Jac. Sattler, Herm. Wehnert, Wilh. Abt, Em. Ehrengart, Wilh. Berg, Karl Sirt, Karl Jhne, Robert Ehrengart, Georg Pass, Friedr. Steinheimer II, Karl Steinheimer I, Karl Steinheimer II, Georg Popp. Allen geht es soweit noch gut.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres guten Vaters und Grossvaters

Herrn Hermann Josef Arentz

sagen wir Allen und besonders den Verwundeten für die pietätvolle Erweisung der letzten Ehre unsern tiefgefühlten Dank.

Schierstein, den 23. Januar 1915.

Familie Arentz

in deren Namen:

Josef Arentz

Eisenbahnbetriebs-Ingenieur.

Husten

Heiserkeit

Katarrh

beseitigen meine stets wirksamen
Spezialitäten.

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Zeugnishefte

— per Stück 8 Pfg. —

zu haben in der Expedition der „Schiersteiner Zeitung“.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Ein intelligenter junger Mann mit guter Schulbildung und Kenntnis in Stenographie wird als

kaufmännischer Lehrling

für Ostern oder auch sofort gesucht.

A.-G. für chem. Produkte
vorm. H. Scheidemann
Schierstein.

Zum April 1915 eventl. auch früher schon

4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör jetzt oder später zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 12 in der Expedition.

Große

3-Zimmerwohnung

sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

1 großes Zimmer und Küche

mit Zubehör zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Kaufe alle Sorten Lumpen

von 6—70 Pfg. pro Kilo.
Altmetall
zu Tagespreisen.

Althandlung Mayer

Niedertwalf

Niederlage: Schierstein
Mainzerstraße 15.

2 Zimmer, Küche

und Zubehör zu vermieten.

Wörthstraße 12.

Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Baßel's Brennesselspiritus à Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Kein Husten mehr!

Dr. Baßel's echter Fenchelhonig wirkt Wunder. à Fl. 50 u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Sui

mästet Schweine kolossal! à Pk 50 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“

Union-Theater Biebrich

Ecke Rathausstrasse und
Wilhelms-Anlage.

Ab Samstag

Hiawatha

erstklassiges, sensationelles
Drama in 5 Akten

Aus dem Leben eines Tänzerpaares, spannend durch die Verfolgung des Detektivs. Dieser Film wurde vor Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich u. dessen Thronfolger vorgeführt u. ausserordentlich bewundert.

Die Reue der Mexikanerin Drama

sowie ein reichhaltiges Beiprogramm.

Anfang Wochentags 7 Uhr.
Sonntags 2 Uhr.

Gefucht überall in Städten und auf dem Lande

Gaußierer

für den Verkauf von sehr guten, kräftigen **Bonillon-Würfeln**. Dieselben kosten im Einkauf in Postkolli von 1000 Würfeln per Würfel 1 Pfg. Bei jetzigen hohen Fleischpreisen sind dieselben in jeder Familie, reich und arm, leicht verdaulich (sowohl zum täglichen Gebrauch, als auch zum Nachkochen an unsere Krieger). Geben. Offerten unter C. 2901 an die Zeitung-Vermittlung von Herrn. Glöck. Berlin SW. 48, Friedrichstraße 243.

Persil

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten.

Schulstraße 35.

An die Einzahlung der fälligen evangel. Kirchensteuer

wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß demnach mit der Zwangsbeitreibung begonnen wird.

Der Kirchenrechner:
Sittler.

Kirchliche Nachrichten. Evangelische Kirche.

Sonntag, den 24. Januar.
Gottesdienst der evangel. Gemeinde.
Mittwoch, Vormittag 10 Uhr Gottesdienst zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers u. Königs. — Gesang des Kirchenchores. Die Kriegervereine sind eingeladen.